

Die Halle erscheint die gewöhnliche... 1.80 Mk. ...

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

weder die gewöhnliche... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer...

Nr. 282.

Halle, Montag, den 19. Juni

1916.

Günstige Kämpfe westlich von Luck.

Czernowitz.

Die Einnahme von Czernowitz wird von den Russen und ihren Verbündeten als großer Sieg gefeiert...

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme...

fanterieangriff mit rücksichtslosem Massent... Die Linie sog sich längs der Zwoa Hücker zur...

Bedeutungsvoller, als der militärische Erfolg der Russen, ist die Suggestivwirkung, die er auf die Entente und auf gewisse neutrale Staaten ausüben kann...

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Binsingen wurden am 18. Juni westlich von Kalk und am Stochob in der Gegend der Bahn Kowel-Kowno russische Angriffe zum Teil...

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. T. U. Stockholm, 19. Juni. Während es drei Tage hindurch hierin, als wäre auch...

Ein russisches Munitionslager in die Luft gesprengt. T. U. Stockholm, 19. Juni. Die ententefreundliche „Dagens Tidning“ meldet aus Sauerbrunn: Ein russisches...

Stillstand der russischen Offensive im Raume von Luck. Kriegsbriefe aus dem Osten. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Drahtung unseres zum Diktier entsandten Kriegsberechtigten...

Die Rechnung ist falsch! Durch die wirtschaftlichen Verträge Rumaniens mit Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei...

Die Lage in Griechenland. c. B. Wien, 18. Juni. Wie allmählich aus den französischen Blättern ersichtlich wird, kam es bei den königlichen...

Der amtliche türkische Bericht. WTB. Konstantinopel, 19. Juni. Bericht des Hauptquartiers. In der Traktfront keine Veränderung. In der Raufschifffront auf dem rechten Flügel kein Ereignis...

Ein bulgarischer Bericht. WTB. Sofia, 19. Juni. Am amtlichen Kriegsbericht vom 17. Juni heißt es u. a.: Am Bardar-Dal werden täglich...

Frankreich. Regierungskrisis in Frankreich. c. B. Zürich, 18. Juni. Wie der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne“ berichtet, rechnen die Gegner...

haben ein Kabinett Clemenceau. Clemenceaus Rückkehr zur Macht würde aber wahrscheinlich auch eine Krise im Verhältnis der Republik und im Oberkommando zur Folge haben.

Die Verantwortlichkeit der französischen Oberbefehlshaber.

Paris, 17. Juni. Die Abgeordneten Comenot und Deshayes haben in der Kammer einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wird, die deming nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Verantwortlichkeit der militärischen Führer aller Rangstufen tatsächlich wirksam zu machen, je nach Bedeutung des betreffenden Kommandos, um das Parlament in standzuhalten, jederzeit die Anwendung dieser Maßnahmen zu prüfen.

Die Geheimhaltung der französischen Kammer.

Die „Times“ melden aus Paris: In der geheimen Sitzung der Kammer wurden die Maßnahmen besprochen, die die Geheimhaltung vor der Öffnung am 21. Februar in Verdun getroffen hatte. Es waren 350 Abgeordnete anwesend.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 19. Juni. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag meldet u. a.: Auf dem linken Maasufer griffen die Deutschen nach einer Befreiung von außerordentlicher Heftigkeit mehrmals die neuen französischen Stellungen an „Toten Mann“, an wobei sie brennende Hülsenfässer benutzten. Sie wurden mit ersten Verlusten jedesmal zurückgeschlagen. Die Franzosen behaupten meistens ihren früheren Gewinn. Auf dem rechten Ufer erlitten mehrere deutsche Angriffe gegen die Gräben nördlich des Wertes Tréumont gleichfalls blutigen Mißerfolg. Einmal weiter östlich schlugen die Franzosen einen Handgranatenergriff ab. In den Abgängen hielten die Franzosen mit Geschützfeuer eine deutliche Abwehrung an, die einen Handreich gegen eines unserer Werke 1200 Meter südwestlich von Carspach verurteilte. Der Abendbericht lautet: In der Front nördlich von Verdun nahm der Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und im Abschnitt nördlich des Tréumont-Wertes eine gewisse Heftigkeit an. Kein Infanteriekampf. Auf dem Rest der Front verlief der Tag ruhig, außer in den Argonnen, wo der Windkampf lebhaft in den Gebenden Bolante, Rauquois und Tille Morde andauert.

Ein englisch-französisches Einverständnis in Skandinavien.

WTB. Christiania, 18. Juni. „Morgenbladet“ meldet: Wie verlautet, finden Verhandlungen zwischen englischen und französischen Banken einseitig und kanbanischen Banken andererseits wegen Aufnahme einer englisch-französischen Anleihe statt. Es soll sich um 70 Millionen Kronen handeln.

Die ganze englische Seereschiffahrt vor Verdun.

Bei einer Besprechung der militärischen Lage im Westen hat der Berichterstatter des „Manchester Guardian“, er habe von zuverlässiger Seite vernommen, daß die englische Regierung angeden habe, den Franzosen bei Verdun die ganze englische Truppenmacht zur Verfügung zu stellen.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

WTB. Paris, 18. Juni. Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten beendet gestern ihre Arbeiten. Die Entschlüsse werden am 21. d. Mts. in den Ländern der Alliierten vollständig veröffentlicht werden.

England.

Sir Edward Goschen über die Friedensfrage.

Ein engl. Journalist machte Sir Edward Goschen auf einen in der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Artikel zur Friedensfrage aufmerksam. Hierauf antwortet Goschen in einem Brief in der Neuen Zürcher Zeitung. In diesem Briefe heißt es u. a.:

Man kann sicher sein, daß das englische Volk so lange kein Friedensgerede dulden wird, bis Aussicht auf Erreichung derjenigen Ziele besteht, um derenwegen Großbritanien in den Krieg gezogen ist, und daß jede britische Regierung die zuerst sagen würde, die Friedensfrage zu erörtern, sofort geächtet wird. Diejenigen, die glauben, daß die englische Bevölkerung einen Sieg im englischen Volk abwenden könnten, beweisen eine wertwürdige Verkenntnis dieses Volkes. Selbst wenn durch irgendein Wunder der Entente die letzten Kanonen und die letzten Geschütze verloren gingen, so wäre die Verbandsflotte noch immer in stande, die Wurzel des ganzen deutschen Ueberseehandels zu schädigen, so daß er an jeder Ausbreitung verhindert werde und Deutschland um mehr als ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen würde in den Zustand eines bloßen Agrarstaates. Wenn das deutsche Volk und seine Regierung sich einmal dieser Tatsache bewußt werden — und das wird kommen — dann werden sie vielleicht geneigt sein, Friedensbedingungen vorzuschlagen, die für die Verbandsmächte annehmbar sind. Solche Bedingungen müssen aber die von den Zentralmächten begangenen Fehler wieder gutmachen und die Mittel zusetzen, die zum Wiederaufbau des von ihnen zerstörten nötig sind.

England hat demnach eine zweite Niederlage nach Art der Seeflotten vor Estager nötig — unsere großartige Flotte wird sie ihm gern beibringen!

Die gesamte englische Volkshierarchie mit Beschlus belegen. Die „Brit. Sta.“ meldet aus Berlin: Der außerordentliche Bericht, den die englische Regierung für die Welt in der Woche hat, veranlaßt die englische Regierung, die gesamte Volkshierarchie mit Beschlus zu belegen.

Generaloberst von Moltke †.

WTB. Berlin, 18. Juni. Generaloberst von Moltke, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist heute 1 Uhr 30 Min. nachmittags gelegentlich einer im Reichstag stattfindenden Trauerfeier für den Feldmarschall v. d. Golz einem Herzschlag erlegen.

Eine eigentümliche Fügung des Geschicks hat es gewollt, daß in dem Kriege, den das geeinte Deutschland um seine Existenz zu führen hatte, wie einst in dem Ringen um

Öffentlicher Bericht der Seereschiffahrt.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Deftlicher Kriegshauptplan.

Bei der Seereschiffahrt des Generals von Binjungen wurden am 18. Juni beiderseits von Kollt zuzuführende Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Komel- und dem Turm-Wärschmitt nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Küsten an Ganganen 11 Offiziere, 3446 Mann, ein Geschütz, 10 Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bötcher brachen feindliche Angriffe nördlich von Pzemlota bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Deftlicher Kriegshauptplan.

In verletzten Stellen unserer Front zwischen dem belgisch-französischen Grenz und der Somme herrschte lebhaftes Artillerie- und Patronenfeuer.

Links der Somme fanden nichts Infanteriekämpfe um vorgehobene Grabenlinie am Sidsbach des „Toten Mann“ statt. Rechts des Flusses stürzte ein durch mehrtägiges Vorbeschießung eingeleiteter harter französischer Angriff vor den deutschen Stellungen im Triaumont-Walde. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben vor der Front wurde nachts wieder gefestigt.

Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von Garspach wurde wiederholt. Im Feuer unserer Schweregeschütze blühte ein französischer Doppeldecker nördlich von Kollant ab und zerfiel. In der Gegend von Sejanze-Graben (südlich von Chateau Caline) schoß Leutnant Wintgens sein feindliches Flugzeug ab; die Insassen des einen sind tot geblieben. Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf untelegenen französischen Doppeldeckers nördlich des Sellen-Waldes brennend beobachtet.

Balkan-Kriegshauptplan.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seereschiffahrt.

Der erreichte ungarische Seereschiffahrt.

WTB. Wien, 19. Juni.

Unzufrieden wird verlautet: Russischer Kriegshauptplan. Seitens mußte die Befreiung der Weidenlinie von Czernowitz vor dem konzentrierten Geschützfeuer eines weit überlegenen Feindes zurückgenommen werden. In der Nacht erzwang sich der Gegner an mehreren Punkten den Uebergang über den Pruth und drang in Czernowitz ein. Unsere Truppen stürzten die Stadt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Westlich von Wisnizowatz an der Strypa wurden zuzuführende Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt.

In Wolhynien haben unsere Truppen nördlich der Ripe, nördlich von Gorowoh und bei Lezany Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen. Es blieben vorgefallen und getötet 995 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Nördlich des Turm-Wärschmittes brachten deutsche Streitkräfte in erfolgreichen Kämpfen 11 zuzuführende Offiziere, 3446 Mann, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre ein.

Zwischen Gollt und Kollt wurden abemals harte zuzuführende Vorstöße zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegshauptplan.

An der Isonzofront schloßen sich die Italiener wieder an mehreren Stellen, so gegen den Südrand des Monte San Michele und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Weidenlopes, zum Vorgehen an. Dazwischen unser Geschützfeuer kam jedoch kein Angriff zur Entfaltung.

In den Dolomiten ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach. Nur bei Monte San Cabini fand zeitweise unter sehr heftigen Artilleriefeuern von mehreren schwächlichen, halb abgewiesenen Angriffen folgten.

Aus dem Raume von Weimolano und gegen unsere Front südwestlich Alago erneuerten die Italiener ihre Vorstöße; diese wurden überall abgewiesen.

Südbaltischer Kriegshauptplan.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söller, Feldmarschallquartierant.

Seine Einheit ein Heilmuth von Moltke an der Spitze unseres Generalstabes ins Feld zog. Und verlagte auch das Gesicht dem Vorgehen, das zum Ende begonnene Werk bis zum Siegestage hinauszuführen, sein Heilmuth wird ununterbrochen mit dem großen, überwältigenden Erfolge der ersten Kriegswunden verknüpft bleiben. Festzustellen, welchen Anteil der Generalstabeschef im einzelnen an dem Operationsplan genommen hat, das wird Aufgabe einer späteren kritischen Geschichtsforschung sein. Die Durchführung des Planes lag ihm jedenfalls in erster Linie ob, er hatte die Anordnungen zu treffen, die ein geschlossenes und einflussvolles Handeln der Armeeführer sicherstellen. Und er hatte in den mehr denn acht Jahren Friedensarbeit, die ihm als Chef des Generalstabes vergönnt waren, Gelegenheit, die Offiziere heranzubilden, die ihm bei seiner schwierigen Aufgabe zur Seite standen.

Als der bisherige Generalquartiermeister Hellmuth Johannes Ludwig von Moltke am 1. Januar 1906 an Stelle des Grafen Schlieffen zum Chef des zuzuführenden Generalstabes ernannt worden war, da wußte man in der großen Öffentlichkeit nicht allzuviel von ihm. Man wußte, daß er ein Nestle des Giegers von Königgrätz und Sedan war, wußte, daß er diesem persönlich nahe gestanden hatte und daß er die hinterlassenen Denkmäler und militärischen Schriften des vereinigten Feldmarschalls herausgegeben hatte, wußte auch, daß er eine erfolgreiche militärische Laufbahn zurückgelegt hatte. Am 23. Mai 1848 als Sohn des einzigen Brubers des berühmten Strategen, des Landrats Wolff von Moltke, in Gersdorf im Westbaltischen geboren, war Hellmuth von Moltke erst verhältnismäßig spät nach der Ausbildung des Realgymnasiums in den Precedenzdienst eingetreten, und zwar als Offizierskandidat in das Infanterie-Regiment Nr. 83, das war dem Kriege gegen Frankreich in Halle und Bay stand. Erst mit neunzehnjährigen Jahren wurde er Leutnant; nach dem Kriege, in dem der Name „Junge“ nach des Oheims Worten getreulich seine Pflicht tat, wurde er zum Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 versetzt. Im Jahre 1872 aber trat er zum 1. Garde-Regiment zu Fuß

über; diesem Regiment gehörte er 15 Jahre lang, allerdings nur verhältnismäßig kurze Zeit im Frontdienst, an. 1870 bis 1879 beludete Herr v. Moltke, seit 1877 Premierleutnant, die Kriegsakademie, und wurde dann auf ein Jahr zum Großen Generalstab kommandiert. Bereits 1881 zum Hauptmann befördert, ward er 1882 zum zweiten Adjutanten seines Oheims ernannt. In dessen nächster Umgebung, die er nur 1887 auf kurze Zeit verließ, am 1. Juni 2. Garde-Regiment zu Fuß Dienst zu tun, hat er hienächst die mannigfaltigsten Aufregungen empfangen, er war seit 1888 Major, der seine Geschäfte des großen Feldherrn bei den schriftlichsteigenden Arbeiten, mit denen dieser sein Lebenswerk oblag. Die Geschichte des deutsch-französischen Krieges verband den Aufregungen und Wagnissen des Weissen Hof. Entschien. Auch als Graf Moltke von seinen Weimern (siehe, diese sein Vaterland) sein Adjutant; er hat dem Dahingefahrenen am 24. April 1891 die Augen zugeführt. Der Kaiser aber erst den Toten in dem Leben, indem er Hellmuth v. Moltke zum dienstanten Stabschefadjutanten und Kommandeur der Schloßkompanie ernannte. Im Jahre 1893 erfolgte die Beförderung zum Oberstleutnant, 1896 ernannte ihn der Monarch zum Obersten und Kommandeur des 2. Garde-Regiments. In weiteren Beförderungsschritten von drei bis drei Jahren wurde Moltke Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam, Generalleutnant und Kommandeur der 1. Gardebataillon in Berlin. Mit dem 18. Februar 1904 aber wurde er aus der Front heraus zum Generalquartiermeister und damit zum unmittelbaren Gehilfen des Generalstabes ernannt. Schon damals konnte er als fünfziger Stabschef angesehen werden; auf Graf Schlieffen und Graf Waldersee hatten vor ihrer Beförderung zum Chef des Großen Generalstabes ja diesen Posten inne gehabt. Als neuer Generalquartiermeister hat sich in den Jahren Generalstabesdienst nicht wenig ausgezeichnet. Bereits im September 1905 fand er Gelegenheit, sich durch die Gegenwart. Graf Schlieffen war erkrankt; und der Generalquartiermeister mußte für ihn die großen Heeresübungen leiten. Als denn der Generalstabeschef mit dem 1. Januar 1906 in den Ruhestand trat, wurde Moltke, wie zu erwarten, sein Nachfolger. Noch in dem gleichen Jahre wurde er zum General der Infanterie befördert. Jahre emsiger, stiller Arbeit kräftigten und mehrten stetig das Vertrauen, mit dem der oberste Kriegssperre wie auch das Heer auf den zweiten Moltke am Berliner Königspalast bildeten. Im Jahre 1906 wurde der Generalstabeschef Ritter des Schwarzen Adlerordens, am 27. Januar 1914 Generaloberst. Daß das Vertrauen herabgesetzt war, erweilte die Kaiserkommande, die von Jahr zu Jahr an Kriegshauptplan gewannen. In die Friedensarbeit des Stabschefs hat ja dann auch im Generalstab in der Tat überreiche Früchte getragen. Aber die übergenügende Anforderungen, die damals an seine Arbeits- und Spontankraft gestellt wurden, haben dem schon längst nicht mehr sonderlich weiterfertigen Körper des Feldherrn schweren Schaden gebracht. Sein altes Leber- und Gallenstein verschimmerte ließ herat, daß er gegen Ende Oktober die Geschäfte an Herrn v. Falkenhayn abgeben mußte. Am 1. Nov. 1914 wurde ihm jedoch ein Erlaubungsurteil bewilligt, den er — als Gast des Kaisers — auf dem Schloße zu Somburg im Tannus verbrachte. Am 3. Januar 1915 trat er endgültig aus der Leitung des Generalstabes des Feldheeres zurück, aber schätzte ihm auch sein überreicher Zustand fernerhin nicht mehr, unter seiner Weisheit dem Heere zu leiten, als Chef des stellvertretenden Generalstabes; daher erließ er seine reicheren Erfahrungen in den Dienst der großen Sache stellen, der er seine Lebensarbeit, seine Gesundheit dargebracht hatte.

Jetzt ist er dahingegangen, als er dem erfolgreichen Organisator der Türkeiarmee, dem Generalfeldmarschall ein anderer, dazu berufen, die gewaltige Arbeit des saum ein anderer, dazu berufen, die gewaltige Arbeit des Siegers von Kut el Amara beherrschend einzufassen, und sein Verdienst hat es auch, daß auch auf anderen wichtigen Stellen der Seereschiffahrt die richtigen Männer standen, als der Krieg ausbrach, so auch, daß Elman v. Sanders auf Gallipoli an der Stelle stand, die er der Türkei und Deutschland unerschütterlich dienen konnte. Wie u. d. Gollt hat ihm mitten in der Arbeit — denn die Widrigung der Vorkämpfer aber derer, die in diesem Kriege führen waren, war ein Teil seiner Lebensaufgabe — der Tod ereilt. Das deutsche Volk wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Zu dem plötzlichen Tode des Generalobersten v. Moltke.

WTB. Berlin, 18. Juni. Die Deutsch-Französische Gesellschaft veranstaltete heute mittag im Kuppelsaal des Reichstages für den Generalfeldmarschall Fzhr. Colmar v. d. Gollt-Palza eine Gedächtnisfeier. Es mochten ihn u. a. der Staatssekretär Dr. Helfferich, Staatssekretär v. Jagow, Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach, Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz, der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Seffel, Reichstagspräsident Dr. von Kaempfe, viele Abgeordnete u. a. m.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen Trauermarsch von der Musikkapelle des Reichers-Infanterie-Regiments Nr. 93; dann sang der Kapl. Domst. Daran eröffnete der Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Admiral z. D. v. Truppel die Feier durch eine Begrüßung an P. a. n. d. r. e. Sodann hielten Wirklicher Geheimrat Fzhr. Dr. Fischer und Dr. v. Boserger-Retow die Gedächtnisreden. Nach abermaligem Chorgesange sprach seinem eigenen Wunsch gemäß der stellvertretende Chef des Generalstabes Generaloberst v. Moltke, ein Jugendfreund des Generalfeldmarschalls Fzhr. von der Gollt, und feierte u. a. m. den Namen der Armeesoldaten die Verdienste des Verstorbenen. Als darauf der türkische Volksheld Fzhr. v. Gallipoli sprach, um die Aufmerksamkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei herab zu hob, fiel plötzlich Generaloberst v. Moltke in die Höhe. Mehrere anwesende Ärzte bemühten sich um ihn. Admiral z. D. v. Truppel erklärte sogleich die Gedächtnisfeier für geschlossen, worauf die Anwesenden sich in tiefer Ergriffenheit aus dem Saal entfernten. Näheres über Generaloberst v. Moltke wird in dieser Woche alsbald nach dem Gebilde des Generalstabes übergeführt, wo sie aufgebahrt wird.

Am Laufe des Nachmittags fuhr als einer der erhen der Reichstages v. Bethmann-Sollweg im Generalstab vor und sprach der Witwe am Sarge des Entschlafenen sein tiefes Beileid aus.

Berlin, 19. Juni. In der Ansprache, die Moltke bei der Gedächtnisfeier für den von der Gollt hie wurde besonders kraftvoll der Gollt gepriesen: „A. Gollt eines Soldatenmuthes und ein Soldatprophet.“ Ein Soldat sei Gollt in erster Reihe gewesen.

T. U. Berlin, 19. Juni. Der Kaiser wurde sofort telegraphisch von dem Ableben des stellvertretenden General-

Wann, Generaloberst v. Manteuffel, den die Besetzung wird auf dem Invalidentag stattfinden, jedoch ist Tag und Stunde noch nicht bestimmt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die letzte europäische Schlacht?

„E. B. Genf, 19. Juni. Die Stunde der Handlung auf dem Kriegsschauplatz ist nahe, schreibt heute Senator Berger im „Paris Midy“. Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte „Siegen“ oder „Sterben“ mehr die Parole für die Heere, Regierungen und Völker. Die Armeen sollen ihre Arbeit ver doppeln, die Armeen müssen ihr Bestes geben. Zu wagen versuchen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher die Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir jetzt auf die Führer der Entente!“

Neue Unruhen in Dublin.

WTB. London, 19. Juni. Nach einer Meldung der Reuterschen Bureau ist es gestern in Dublin zu Unruhen gekommen, als die Polizei gegen einen Ungehörigen, der mit der republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinnkrieger zurückkehrte. Drei Polizeibeamte trugen Verletzungen davon. Sieben Personen wurden verhaftet.

Die Mobilisierung der amerikanischen Miliz.

WTB. Washington, 18. Juni. (Reuter.) Präsident Wilson hat die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgerufen. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt werden. Man beschäftigt keinen weiteren Einmarsch in Mexiko außer zur Verfolgung der Banditen, die auf amerikanischen Boden Verbrechen begehen.

Amerikas Truppen in der Mexikohalbinsel.

WTB. Washington, 17. Juni. General Junion, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Mexiko, berichtet: General Trevino, Befehlshaber in Chihuahua, hat mitgeteilt, daß auf jede Bewegung der amerikanischen Truppen nach Süden, Westen oder Osten ein Angriff der Mexikaner folgen würde.

Deutschland gegen Portugal.

WTB. Lourenço Marques, 18. Juni. (Agence Havas.) Antisch wird berichtet: Die Deutschen griffen den portugiesischen Grenzstreifen an.

Deutsches Reich.

Lebensmittellieferungen in München.

WTB. München, 19. Juni. In einem von der Polizeidirektion München ausgehenden amtlichen Bericht über Annehmungen auf dem Marienplatz heißt es u. a.: Heute mittag sammelten sich am Marienplatz und beim Rathausmarkt einige Frauen an, die auf dem Markte nicht kommen konnten und besonders die Frauen der Läden. Sie wurden an die Brotkartensammelstellen in der Schützenstraße verwiesen. Die vom Teil erstellte Unterhandlung sich anzuwenden, die sich aber gegen Abend auf periphetische Eingreifen des Polizeipräsidenten hin wieder auflöseten. Mit Einbruch der Dunkelheit kam weiteres Publikum, insbesondere Männer, selber auch verheiratete Soldaten, in der Hauptstraße jedoch hauptsächlich Frauen, angeblich meist aus benachbarten Dörfern. Wasser herausgegeben wurde, und warfen Steine gegen das Café Rathaus. Die Menschenansammlung wurde größer, bis schließlich die Schussmannschaft mit Militär des Kaszabüro. Ein Teil der jugendlichen Demonstranten wurde festgenommen und nicht ihrer Bestrafung entgegen. Die gesamte vaterländisch geistete Bevölkerung und insbesondere die vereinsfähigen Gemadigten verurteilten, wie man von allen Seiten hören konnte, diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihren Gaudi haben müssen.

Bayerischer Kanaltag.

Regelm., 19. Juni. Zum zweiten Male in der Kriegszeit ist am Sonntag der Bayerische Kanaltag zu seiner alljährlichen Tagung zusammengetreten, zu der neben zahlreichen Mitgliedern des Vereins viele Vertreter von Behörden, Handelskammern, Schiffahrtverbänden und anderer interessierter Körperschaften in Regelm. erschienen sind. Im Hofkonzert trat vormittags der Protokoll des Vereins, König Ludwig III., zur Tagung ein. Die Tagung ist neben der Beratung von Fragen, die den Ausbau des mitteldeutschen Wasserstraßennetzes betreffen, insbesondere dem Ausbau der bayerischen Wasserstraßen, vor allem der Verbindung Rhein—Main—Donau, gewidmet. (WTB.)

Militärrenten.

Den neuesten Abmachungsbedingungen entnehmen wir folgende Verordnung über den Bezug von Militärrenten: Auf Antrag des Versorgungsberechtigten ist den aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund einer Kriegsinhaberschuldung zu verordnenden Personen, bei denen nach Art des Versorgungsgrundes ein späteres Herabfallen der Erwerbsfähigkeit unter 10 v. H. nicht zu erwarten ist, eine Bescheinigung auszustellen, daß ein gänzlichem Fortfallen der Rente später nicht mehr eintritt, die Kriegszugtagelohnschuld fortzufallen kann. Ist bei Empfängern der Bescheinigungszulage nach Art der Verleihung auch der Fortfall der Bescheinigungszulage nicht zu erwarten, so ist die Bescheinigung nach dieser Richtung hin zu ergänzen. Vorbehalten findet auch auf bereits erfolgte Rentenfeststellung Anwendung.

Der nachdenkliche Südfranzose.

Von unserm Kriegsberichterstatter.
Kriegsbriefe aus dem Westen.
(Unberechtigter Nachdr., auch auszugsweise, verb.)
Großes Hauptquartier, im Juni 1916.

Mit einem Trupp von französischen Gefangenen, die sich aus den Kämpfen im Calais-Becken haben, habe ich mich eingehend unterhalten. Sie waren mit wenigen Ausnahmen froh, dem Kriege glücklich entronnen zu sein. Nur ein Offizierskandidat, dessen Vater Konsul in Belgien gewesen war, meinte, daß er auf diese Art in das Land zurückkehren müsse, wo er den

größten Teil seiner Jugend verbracht hatte. Er beteuerte, daß er lieber hätte sterben als Gefangener werden wollen. Alle beklagten sich, daß die Engländer untätig blieben, während Frankreichs Söhne vor Verdun verbluteten. Sie sprachen mit Verachtung von den Russen, mit großer Anerkennung von der Tapferkeit der deutschen Krieger, sie beklagten, daß es im französischen Heere noch einen Haß gegen die Deutschen gäbe, und sie beteuerten wiederholt, daß kein französischer Soldat mehr an die Möglichkeit glaube, die Deutschen mit Waffengewalt aus den von ihnen eroberten Teilen Frankreichs und aus Belgien hinauszujagen. Das war der wesentliche Inhalt ihrer Gespräche.

Wofür, zwischen einem Haufen von weggeworrenen Stahlhelmen, jenseits dem Drahtgarn, der das Sammellager umgab, eines Kapitän; er war an die Hand verbandelt, wie ein fester Verband erkennen ließ. Mit keinem Wort mißfiel er sich in die Unterhaltung; wie trauernder blieb er in sich gesunken und spielte mit einer Karte. Er schien ihm nicht erwünscht, doch man ihn löste. Aber als ich weggehen wollte, hob er den Kopf und sagte mit tiefer Stimme: „Man werden Sie wieder gefunden haben, daß die Franzosen redlich sind. Nicht wahr, mein Herr? Unsere Leute plaudern tüchtig.“

„Ich frage ihn, ob er damit sagen wollte, daß nicht alles zutreffen, was die Leute gesagt hätten. Er verneinte: „Durchaus nicht. Aber ich habe wiederholt gesehen, wie deutsche Gefangene zum einsam eingedrückt wurden. Sie sind viel schmerzlicher. Heute zum ersten Male bin ich Zeuge, wie sich unsere Leute beim Einrücken in den deutschen Lager benehmen. Die sind aufgeschreckt und haben über alles, erzählen Sie mir, was sich nicht gesagt sind. Der Unterschied ist mir augenblicklich, das habe ich jetzt wollen.“

„Sie haben alles gehört, was ich mit Ihnen Reden gesprochen habe, und sind also der Meinung, daß Sie die Stimmung richtig geschätzt haben, die in Ihrem Heere herrscht?“

„Doch nicht ganz“, erwiderte er lebhaft. „Ich will nicht behaupten, daß ein Wort davon, an sich genommen, unrichtig ist. Aber man muß die Dinge immer als Philosoph betrachten. Es gibt zwei Arten von französischen Frontsoldaten. Solche, denen es gut geht, die irgendwo in einem fernen Schützengraben an der Sonne liegen, wie wir bis vor kurzem. Die haben den ganzen Optimismus der Berliner Zeitungen in dem Augenblicke, wo wir nur irgendeinen kleinen Erfolg machen können. Wir leben in ununterbrochener Arbeit, das sind einige Meter Schützengraben gewonnen und zwei Dutzend Deutsche gefangen haben. Sofort ist alles oberflächlich. Man rechnet aus, wann wir die verlorenen Departements zurückerobern haben werden, wann wir in Köln und Mainz und Straßburg eingehen werden. Am nächsten Tage müssen wir selbst an den Feind, aber unser Angriff ist erfolglos. Gleich schlägt der Jubel in das Gegenteil um. Gleich heißt es, wir werden Elend-Bohrungen nie zurückgewinnen, ja, wir werden die jetzt verlorenen Provinzen auf ewig dazu verlieren. Das ist der Franzose. Immer in Extremen, immer aus dem goldenen Himmel in die schwarze Internel und umgekehrt. Niemals nüchtern, ruhig, abmüde wie der Deutsche. Das war unser Fehler zu allen Zeiten, das war unser Unglück im Frieden. Jetzt im Kriege wird es für uns zum Verhängnis, daß wir den Optimismus in sich selbst verlieren und nur einen Ueberhang von Optimismus und Begeisterung leben können.“

„Sie meinen also“, machte ich ein, „ich hätte eben die Stimme von Schwarzenberg vernommen? Immerhin scheinen mir Ihre Leute recht frohlich zu sein mit einziger Ausnahme des unglücklichen Offiziersstellvertreters, der immer noch über sein Mißgeschick weint.“

„Nein“, sagte er. „Das wollte ich auch nicht sagen. Ich kann nicht so leicht ausbrüten, was ich meine. Denn obwohl Südfranzose, bin ich kein Mann der Rede. Ich denke zu viel nach, über die Welt, über mich, jetzt über den Krieg, immer bin ich in Grübeleien verloren. Nein, ich wollte nur sagen, daß Sie, wenn Sie drüben unsere Front entlang wandern würden, gelegentlich auch andere Stimmungen finden und besonders den Stimmung besagen müßten, daß der Krieg für Frankreich doch noch glücklich ausgehen wird.“

„Darum zweifle ich nicht, daß diese Stimmung sogar vorherrschend sein muß, denn sonst wären Ihre Truppen doch hoffnungslos und würden sich nicht so heldenhaft schlagen, wie sie es vor Verdun tun.“

„Nicht doch“, lehnte er ab. „Das ist eine ganz falsche Meinung. Um auf meinen Gedankengang zurückzukommen, so behaupte ich ja, daß Sie den Optimismus nur finden, wo es uns gut geht oder wo wir in Ruhe sein vom Feuer politischer. Hier bei Verdun sind wir in einem Höllefeld, hier gebeißt die französische Verblühtheit nicht. Hier schlägt sich der Franzose ohne Hoffnung auf Sieg, und er schlägt sich dennoch frohlich, wie Sie selbst anerkennen. Das ist ein Wunder, denn ich selbst habe geglaubt, daß die Franzose seinen Optimismus haben müßten, um ein guter Soldat zu sein. Vielleicht aber ist es kein Wunder. Das werden Sie sagen und damit wahrscheinlich recht haben.“

„Ich kann da kein Urteil fällen. Ich kann nicht in Ihre Seele sehen.“

„D. reden Sie nicht“, erwiderte er bitter. „Bei Ihnen glaubt man zu sein daran, daß Frankreich diesmal vernichtet werden wird. Sie wissen ja gut, wie es um uns steht, um zu glauben, daß es ein Wunder sei, wenn wir uns bis zur letzten Stunde verweigert werden.“

„Wissen Sie nicht, daß wir zu jeder Stunde bereit sind, auf Grund der Kriegslage in Friedensverhandlungen einzutreten?“

„Wie könnte das für ein Frieden für uns sein, der nicht geschlossen würde? Das hat kein Franzose. Niemals könnte Sie „Ergebnis“ wieder hören Sie aufhören.“

„Dann erhoffen Sie also doch von der Fortsetzung des Krieges eine Niederbrennung Deutschlands und seiner Verbündeten? Ich bin neugierig, wie man sich das bei Ihnen denkt, nachdem ich gehört habe, daß Sie wieder auf die Russen noch auf die Engländer vertrauen noch aus glauben, aus eigener Kraft uns aus Nord- und Ostfrankreich hinauszutreiben zu können.“

„Das ist meine Meinung, wie die von uns allen, die wir diesen Krieg als Soldaten miterlebt haben.“

„Aber warum machen Sie dann keinen Frieden, warum eriparen Sie sich nicht jeden Tag weiteren Verluste?“

„Das wissen Sie doch so gut wie ich“, rief er unwillig. „Weil wir keinen Frieden machen können. Heute einen Frieden Deutschlands würde uns vielleicht einen Teil der von uns verlorenen Provinzen herausgeben. Wie haben keine Menschen, die so behäufert, der Wohlstand der Dörfer hat seitdem, die Industrie ist vernichtet. Wir müßten zudem die Entschädigung zahlen, denn von Deutschland werden wir nie einen Franken bekommen, selbst wenn der Krieg viel länger für uns wähle. Unter dieser Perspektive die Milliarden in Rußland, sind darin, denn Rußland ist zahlungsunfähig, als je vor dem Kriege war. England behält die Calais und Boulogne und wahrscheinlich auch noch Dünkirchen, und was meinen Sie, was aus unseren Kolonien würde? Nein, unsere Staatsminister haben uns zu hineingeworfen in langen Nachreden, daß der Krieg, der kommen mußte, für Frankreich auf alle Fälle ein Unheil werden würde. Heute hören wir es. Wie können wir der Wahl helfen, unsere letzte Diktator vor Verdun zu optern oder einen Frieden zu schließen, den Deutschland vielleicht gütlich nennen würde, um sich eines

Feindes zu entledigen. Wir könnten diese Wahl nicht treffen. Wir haben die Freiheit, über uns zu verfügen, verloren. Das ist die Lage, in der wir uns befinden.“

„Und in dieser Lage erzählen Sie mir von dem Optimismus, dem ich bei einer Wanderung an der französischen Front begegnen würde? Wie meinen Sie das zu nennen?“

Er lächelte und war sofort umgewandelt. „Sehen Sie, dieser Optimismus soll auch bestehen bleiben. Es ist das letzte Verhängnis des französischen Geistes von ehemals. Er hält uns aufrecht; sie guleht. Wenn ich Ihnen hier politische Ueberzeugungen sage — darüber darf ich frei mit Ihnen reden, von militärischen Dingen würde ich kein Wort sprechen — so werden Sie nicht zurechtgehen, daß der Bolin im Schützengraben die Dinge eben so deutlich sieht. Das ist ein Glück. Er hört und liest es in den Bücher Zeitungen, die hier großartig sind, daß Deutschland an Verdun lungen sei. Wir wissen, daß bei Ihnen das in vielen Dingen ist, aber wir wissen, daß Deutschland daran nicht zugrunde gehen wird. In zwei, drei Monaten wird es dann vielleicht auch zu dem einfachen Mann im Schützengraben durchsickern, daß Deutschland schimmte Schmachtrittern überstanden ist. Gut, dann werden die Engländer erzählen, daß sie eine neue Millionärme aufstellen wollen. Das wird die Hoffnungen neu beleben. Die Millionenarmee wird nicht kommen, aber die Russen werden berichten, daß sie von den Japanern — für unser Geld — so viel schwere Geschütze gekauft haben, wie sie brauchen, um Hindenburg zu vernichten. Hindenburg wird weiter leben, aber inzulassen werden wir ein neues schreckliches Fliegengewehr erfinden haben, um Berlin und Potsdam einzunehmen. Es wird eine Hoffnung aufleuchten nach der andern. Glauben Sie nicht, daß uns die Hoffnungen ausgehen werden! Wenn der letzte Franzose fällt, wird ihm noch ein Regiment von Hoffnungen das Grabgeleit geben.“

„Sie lachen! Die Deutschen haben mit jedem! Was haben Sie verloren? Ihre Kolonien, die die Kolonialisten aller Kolonien öfter waren. Gut, Sie haben Bosen, Rußland, Belgien, die ganze Asien, die Ergebenheiten Kolonialisten und die Kolonialisten sind. Wir wollen keinen Frieden machen. Gut, Sie werden Ihren mit Waffengewalt und Gefangen gefangen gemacht — einen Limes germanicus nachschaffen — um Ihre Ueberlebenden ziele. Dann werden die Besatzungsmächte stehen, und hinter werden ich Ihre Familien es in ununterbrochenden Gendern noch sein lassen. Anzweifeln werden wir im Namen der Menschlichkeit die Amerikaner, die Rumänen, die Chinesen oder wer sonst noch auf der Welt Lust hat, dieselben Erwerbungen zu machen, wie wir, bekommen, uns zu betreiben. Das sind die Ausflüchte, die ich vor mir sehe. Vielleicht würde ich mich, aber wenn mir jemand prophezeiten würde, daß ich den Abschluß des Friedens nicht erleben werde, so würde ich ihm glauben. Das ist der Deutsche, mit dem ich, ein nachdenklicher Südfranzose, in deutsche Gefangenschaft gehe.“ (K.)

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Letzte Depeschen.

König Georg an die englische Flotte.

WTB. London, 19. Juni. (Reuter.) König Georg hat bei seinem jüngsten Besuche der Großen Flotte bei der Parade der Mannschaften verschiedener Schiffe folgende Ansprache gehalten:

„Ihr habt fast zwei Jahre in mühseliger Arbeit auf die Gelegenheit gewartet, der feindlichen Flotte in einer Schlacht zu begegnen (?). Ich verlese wohl, wie angeordnet (1) diese Zeit war und wie groß die Erleichterung (1) sein mußte, als ihr am 1. Mai hörte, daß der Feind gehtet wurde (11). Unglückliches Wetter und die einsetzende Dunkelheit verhinderten ein vollständiges Ergebnis, das Ihr alle erwartet hattet. Aber Ihr habt alles getan, was unter diesen Umständen möglich war. Ihr treibt den Feind in diese Säen und bracht ihm schwere Verluste bei. Ihr fügt den glorreichen Traditionen der britischen Flotte ein neues Blatt hinzu. Wer kennt Ihr nicht nun (mühselig nicht?), und ich danke Euch für Eure vorzüglichen Leistungen.“

Der König sandte zum Schluß an den Oberkommandierenden der Großen Flotte folgendes Telegramm: Ich bin dankbar dafür, die Gelegenheit zu haben, Sie und die Große Flotte zu dem Ergebnis der jüngsten Schlacht in der Nordsee zu beglückwünschen. Sie versichert die Mannschaften aller Kriegsschiffe, daß der Name der britischen Flotte in den Augen ihrer Landsleute nie höher dastand, denn Ihre Stolz und deren Vertrauen auf Ihre Leistungen unvermindert sind. Alles Glück und alles Gute; mögen Ihre künftigen Bemühungen mit vollem Erfolge gekrönt sein.

Der Raubzug Japans.

WTB. London, 18. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin: Japanische Verhaftungen sind in Peking und Schanghai angekommen.

Die Japaner haben bekanntlich schon lange mit ihrem Schiffsraub nach dem Reiche des Stimmelschloßes geschickt. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert hat Japans Politik darin bestanden, sich auf dem ostasiatischen Festlande einzunisten, was ihm auch durch den Krieg mit China zu Ende des vorigen und mit Rußland zu Anfang dieses Jahrhunderts geglückt ist. Damit trat ein gewisser Stillstand in der japanischen Expansionspolitik ein. Erst jetzt, da die wirren Verhältnisse Chinas mit dem Tode Yuanzhaifans noch größer geworden sind, hält der Japaner die Zeit für gekommen, seine Eroberungspläne mit der ihm eigenen Zähigkeit zu verwirklichen. Warum sieht England diesen Dorn in seinem Auge nicht...?

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Ansichten für mehrere Tage in vorwärts.

Unbestimmter Nordwind wird gerätlich vorwiegend!

- 20. Juni: Wolke, warm.
- 21. Juni: Wolke mit Sonnenschein, diesseits Gewitter.
- 22. Juni: Warm, veränderlich.
- 23. Juni: Warm, frischwehe Regen.
- 24. Juni: Annehmlich, frühlische Regen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Ddg; für den kritischen Teil, für Propagandamaterialien, Gerücht, Danks; Eugen Brakmann; Revision, Vermischtes usw.: S. B.; Siegfried Ddg für Unterhaltungsbeitrag und Beste Kasten; Hans Kretsch; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Samstags in Halle a. S.

Johanneseur Kurhaus
in Bad Nauheim (Hessen) am Rande des Taunus
Kaiserliche Kurort
Kaiserliche Kurort
Kaiserliche Kurort

